

Friedrich Rückert und der Haßgau

Verfährt man auf der Karte die Städte Schweinfurt, Meiningen, Coburg und Bamberg in einem Streich, so schließt man damit eine feinschöne Landschaft ein, die in ihrer geschichtlichen Entwicklung und Prägung, in ihrer landschaftlichen und volkreisigen Eigenart, in Handel, Städtewesen, Handel und vielen anderen Zügen eine Einheit innerhalb der Völkerverstaltung Frankreichs darstellt. Zwischen Main, Thüringer Wald und Elbe im Süden, Osten und Norden eingeschlossen, nach Westen aber geöffnet, im Tal des fränkischen Saals übergehend, hat diese Landschaft etwas von alpenriger Gebirgsruhe. Wie diese alpenig der großen Straßen folgende Landschaft anfaßt, die von den Bergspitzen der Haßberge, dem Pfaffenberg der Naumb., Saale und Elbe in nordöstlicher Richtung in nordwestliche Gänge (Haßgau und Großhildgau), Tertiärs und Bergtätigkeit überaus reich angefüllt ist, der findet hier, in den Adersgauen und Waidhäusern in gleicher Weise, ein geschichtliches Bild alten Kulturs- und Volkswesens, das noch „am 1. Febr. 1891“ fast den westlichen Ausprägung der Haßberge, von Zell her, auf dem Flußweg entlang wandern, die Klammhändler, an der Zug mit großartigem Saaten gegen das Großfeld abwärts und bald nach Osten, bald nach Westen diese in nordwestliche Landschaft überleitend, näher er mag von Schweinfurt, der alten Reichsstadt, über Haßberge, besonderer Bedeutung der Haßbergengau an seiner niedrigsten Stelle abspazierend, südlich ins Großfeld wandern, nach Kitzingerberg, das im 18. Jahrh. ständische Festung war, immer wird er erleben, wie sehr diese Landschaft eine Einheit bildet. . . . Von den großen Männern, die aus diesem Raum hervorgegangen, hat man sich selber mit den Dänen seinen Leben und Schaffen in die Landschaft hineingeschrieben: Friedrich Rückert. . . . Das geschichtliche Element kommt hinzu: Wir stehen auf einem von der Geschichte reich durchwühlten Boden: Manche bedeutenden Kämpfe haben hervorgebracht: Heilichs Wärsberg, Bamberg, Fulda, die Henneberger, Würzburg hat schließlich mehr und mehr diese Landschaft an sich gezogen. Wie aber das geschichtliche Gepräge besonders hervorsticht, ist seine Verfaßung an der Kaiserzeit. Nicht zufällig steht das selbste Denkmal ständlich zwischen Saale, die Klammhändler in Haßberg, Zellberg und die Bayern und Hessen, Bamberg, Rotenhan, Rannsch, Altmünz, Lichtenstein, Eyrichhof, Bismarck, Würzburgen, Innehausen etc. Bedeutende Namen begannen mit, die Hatten, Zeller, Truchsel, Fuchs, Schillingen, Bahr, Rotenhan, Dalberg, die Götter von Waidberg, Bismarck und die Götter der Geschichte der Truchsel in der Kirche zu Würzburgen mit ihrer ständischen Krone von Großmünz, eine Christ in Seyn. . . .

Universitätsprofessor von Dr. Josef Düringer hat diese ständische Landschaftsbildung bereits vor zwanzig Jahren (1871) geschrieben¹⁾, die ist heute noch gültig, wenn sich auch im Landschaftsbild durch neue Straßen und andere Bauten manches geändert haben mag.

Verfolgen wir auf der Karte die Linie Schweinfurt — Bamberg — Coburg: Es ist die Diagonale durch das Südnordwest-Schweinfurt — Meiningen — Coburg — Bamberg, das Josef Düringers Beschreibung ungenannt, und man kann — mit einiger Reserve — diese Linie als Friedrich Rückerts Lebenslinie bezeichnen: Ausgang und Heimkehr und gewissermaßen schöpferisches Verweilen. Die Jahre, die Rückert als Universitätsprofessor in Erlangen und Berlin verbracht hat, lassen wir außerhalb unserer Betrachtung.

Am 16. Mai 1788 wurde dem Advokaten Johann Adam Rückert und seiner Frau Maria Barbara, geb. Schoppach, das erste Kind, der Sohn Johann Michael Friedrich, geschenkt. Da der Vater im Geburtsort seines Bruders, der damals nach Felix Reichmanns Schweinfurt, wohl wirtschaftlich nicht mehr vorankam, nahm er 1792 im Dorf Oberlaufringen die Stelle des Ammanns beim Pfaffenberg Truchselbachen Justiz- und Cameralamt an. In Oberlaufringen, am Fuße der Haßberge, vermittelten dem kleinen Friedrich Rückert die Dorfschule, der Dorfparter Sepp und ein naturwissenschaftlich gebildeter Bauer die ersten Elemente des Wissens. So wohlunterrichtet, studierte Friedrich seit 1802 am gotisch noch ritterschaftlichen Gymnasium der Geburtsstadt, wobei die Verbindung nie ganz abgebrochen war; das Jahr 1802 brachte damit den Abschied von der ständischen Heimat: Das Lied „Aus der Jugendzeit“ (das Rückert übrigens als 25jähriger in Italien Ende 1817 geschrieben hatte) bezeugt rückertentum die in Oberlaufringen verbrachten Kinderjahre.

1805 bezog Friedrich Rückert, versehen mit einem glänzenden Abgangsexamen des



Oberauring, Detail der Türgel in der Dorfkirche

zunehmend karolingisch-byzantinischen Epochenansatz der Universität Würzburg, um nach dem Wunsch des Vaters Rechtsanwaltschaft zu studieren, wofür er sich aber offenbar mit wenig Freude hingab. Die Hinneigung zur Literatur ließ sich bereits erkennen.

Die Ferien 1805 verbrachte er bei den Eltern in Rügheim zwischen Hallertau und Hildesheim. Dort war Friedrich Voss' jüngerer Bruder Johann Adam Rückert, der 1800 in bayrischer Verwaltungsdienst getreten war, zunächst tätig bei der „Occupation“ ebendort reichsständischer Orte. Als „Territorialökonomist“ versetzte ihn der Staat 1807 nach Seibach, wo Friedrich Rückert nach einem Seminar an der Universität Heidelberg auf Ferien wollte (1808). Es folgte noch ein weiteres Semester in Würzburg, dann gab Friedrich das Brotstudium auf — möglicherweise nicht ohne Teilung des sonst sonstigen Verhältnisses zum Vater, der im gleichen Jahr 1809 Rensmann in Ebern geworden war (Rensmann war die damalige — in Bayern bis 1938 verwandte — Dienstbezeichnung eines Finanzamts-Vorstandes).

Von Ebern aus, wo er bei den Eltern wohnte, machte Rückert Besuche in Coburg bei seinem Studienfreund Christian Sockmar, der sich dort als Arzt niedergelassen hatte, um später in der europäischen Politik eine ungewöhnliche Rolle zu spielen (als der gute Geist des englischen Königshauses ging er in die Geschichte ein) und in Hildburghausen, wo er in die Freimaurerloge „Carl zum Rosenkranz“ aufgenommen wurde.

Vor allem aber bereitet er sich auf die akademische Laufbahn als Hochschullehrer vor und wurde auch in Jena 1811 mit der originalen Inauguralabhandlung „*de Ideo philologiae*...“ zum Dr. phil. promoviert und erhielt die Venia legendi, er durfte also nunmehr Vorlesungen halten. Doch wird die Privatdozenten-Tätigkeit als Philologe ein Mißerfolg und Rückert bricht sie 1812 ab. Er hat auch später als Universitätsprofessor Vorlesungen nur ausgerei gehalten; im Grunde seines Herzens war er kein Lehrer, sondern eben stets mit ganzem Herzen ein Gelehrter.

In dem folgenden Jahren lebt Rückert still bei den Eltern in Ebern — das Verhältnis zum Vater scheint weiterhin gespannt, da der Sohn keine Aussicht auf einen den Lebensunterhalt

nüchternen Stellung hat —, teils weiß er bei Verwandten und Freunden in Hildburghausen, Würzburg und Badach und auf der Beitzburg. Eingeschlossen sind die Erlebnisse mit der im Alter von 16 Jahren verstorbenen Agnes Müller in Bennewindorf und mit Maria Elisabeth Casall von der „Specke“, die jedoch einen Coburger Gastwirt-denn armatigen, noch brachtem Dichter vorzog. Geliebt sind bis heute die Sonetten „Agnes' Todestag“ 1812 und die 1825 gedruckten „Amaryllis“-Sonette. Bennewindorf liegt ganz nahe bei Hildach, ebenso der Weiler mit der Gastwirtschaft „Zur Specke“. —



Winkel in Gellbach mit Blick auf den Kirchturm

Auf einer Anhöhe am Westrand der Halbtage steht das Bergschloß Bernsburg. Seit 1949 im Besitz der Truchseile von Westhausen, wurde die im Bauzustand verfallene Burg in einer Mischung von Gotik und Renaissancestil nach 1937 wieder aufgebaut.

Dort oben lebte zur Zeit des jungen Ritters der Poetiker Christian Truchseil von Westhausen, geboren 1753, nach dem frühen Tod des Vaters von einer angesehentlich gebildeten Mutter erzogen, aufgewachsen in der vermögensschwachen Obhut einer anderen Gönnerin. Auf Universitätsstudien in Gießen und nach der für eine allfällige Erziehung als notwendig erachteten Bildungsreise mit Vorstellung bei Friedrich dem Großen in Berlin und am Kaiserhof in Wien folgt der Militärdienst als Offizier bei der Gardie-Infanterie des Landgrafen von Hessen-Kassel. Der vorwiegend und eingeangene Krieger sucht jedoch vorwiegend die Freundschaft angesehener Männer, so die des Heimschickstellers Georg Adam Forstner, des Anaximander Dr. Sornow von Sommering oder des Geschichtsschreibers Johannes von Müller, nach mancher andere Name könnte hier genannt werden.

Diese Freundschaften bestanden auch weiter, nachdem sich Truchseil, der Poetiker der abendlichen, als Hülftiger Major auf seine alte Bernsburg zurückgezogen hatte, um das Leben eines Landbesitzers zu führen, die Burg, die er zu konzentrierter Wirtschaftlichkeit aufbaute, wurde eine Truchseile Stätte der Begegnung des damaligen deutschen Geisteslebens.

Dort oben lebte Christian Truchseil neben anderem seiner Lieblingsbeschäftigung, der Obertracht, besonders der Kirschensucht. Als Frucht dieses Liebhaberserscheinens bei Gärten in Stuttgart nach Mißbrücker Vorfällen 1819 seine in Fachkreisen geschätzte „Klassifikation und Beschreibung der Kirschensorten“. Mitherausgeber war der befreundete Pfarrer Friedrich Thiermann Heim in Ellfelder bei Hildburghausen.

Die Poetologie kennzeichnete jedoch nur die eine Seite des Wesens unseres Truchseil. Sein ausgeprägter Sinn für Wissen und Bildung, der ihn schon in Kassel mit angesehenern Männern zusammengebracht hatte, führte ihn weitere Freunde zu — „Der Talehrde auf der Bernsburg“.



Fachwerkhäuser in Rügheim



Die Betsbergung. Reproduktion nach einem Original von Ludwig Richter

Wir finden da auf diesem fränkischen Kümersitz des Hohenölbensitzer Johann Heinrich Voß und dessen Sohn Heinrich (wie der Vater Professor in Heidelberg) und Abraham (Gymnasialprofessor in Rastatt), aus Coburg kommend den Freiherrn Karl August von Wangenheim, der 1805 in württembergische Dienste trat und dem jungen Friedrich Rückert, dem er ein Leben lang ein wohlwollender Freund blieb, eine Stelle als Redakteur bei Gessas „Morgenblatt für gebildete Stände“ in Stuttgart vermittelte, den Dichter Gustav Schwab (später Konsulinat in Stuttgart), den Bildhauer Johann Heinrich von Danneberg, den Schriftsteller Christian Ernst Grafen zu Bentzel-Steinau, den Schatzkammer-Martin August von Thümmel (rubingischer Minister), den bayerischen Finanzminister Maximilian Freiherrn von Lerchenfeld, Jean Paul, Karoline von Wolzogen (Schillers Schwägerin), Carl Maria von Weber, Platen, den Maler Ludwig Richter und so manchen anderen Träger bekannter Namen, wie etwa den Dichter der „Aralarie“ Friedrich Barna de la Martie-Possopé, den Türkensieger Generalfeldmarschall Prinzern Jonas von Coburg; auch zu den Hildburghausener und Meiningener Linien des Hauses Wettin stunden freundschaftliche Bande, zur Herzogin Charlotte von Sachsen-Hildburghausen, Schwägerin der Königin Luise von Preußen, Mutter der bayerischen Königin Theresie (Gemahlin König Ludwigs I.), die auch auf der Betsbergung zu Gast war, oder zu Herzog Georg I. Friedrich Karl von Sachsen-Meiningen.

Duß ein Mann, der wie Christian Truchsess beinahe in aller Welt Männer der Feder zu Freunden hatte, auch mit Schiller und Goethe befreundet war, wüßte man als den selbstverständlichsten anerkennen.

Auch in lebhafterer Gestalt sammelten sich die Geister zur Tafelrunde des Ritters. Ihn, der über sich selbst sprach, daß er auch als ein Feind oder auch nur als ein Lehrling auszuwehne gebracht ... ihm zogen Platen und Schatzkammerlinge zu und übten ihn als Freund und Metzen.

Als junger Gessau der Betsbergener Tafelrunde gestellt sich nun der 1804 zum ersten Mal auf die Burg eingeladenen Friedrich Rückert hinzu, der diese gastliche Stätte bereits besungen hat:

Vom napoleonischen Jahrhundert unerreicht,
Geloben von der Vereinig' derer Käse,
Nacht eine Berg in wald'ger Hügel Mitte,
Die von vergang'ner Herrlichkeit besüßet.

Es ist aus drüßigen Gestein geschichtet,
Ein hoher Fußgestell, auf dessen Spitze
Sich Bild' der Fortw. rechts voll edler Sitze,
Als lebende Bildsäule aufgerichtet.

Der Ritter von der Burg: Kommt, laßt uns wachen,
Es soll den Fortw. auf den festen Mauern,
Der erst lebendig macht die alten Hallen.

Miß' er so lang als seine Wille dauern,
Und wenn einmal das alte Bild' soll fallen,
Bruch' unter ihm das Postament mit Schauern.

Friedrich Rückert sagt auch selbst, wie entscheidend für ihn der Besuch auf der Berthelsburg wurde:

Mein Ritter von der Berthelsburg,
Mir dem noch mancher Jahr unbekant
Das seltsame Band' mich halt' unerschütet
Der Kunst, die mich Dir angefühet,
Wird denn' ich dir zu dieser Zeit,
Wie eben jetzt ein Jahr es ist,
Da Du an Ditters Schöpfung stufest
Das erste Mal mich hast besuht
Und riefest mich, den kleinen Dichter,
Mit meiner Muse vor die Richter.
Dann ward' ich dir das erste Loß,
Daß ich den jungen Bienen loß

Die Förderung, die er durch den alten Ritter und dessen Freunde erfahren, war für ihn mehr und mehr von entscheidendem Einfluß geworden. Er, der lange von der Welt abgetrennt, isoliert Selbstverwahrloset und anderer Selbstverlehet im- und dergeschwehnt, hatte Klarheit über sich und sein eigentliches Ziel und Fröndlichkeit zu neuen Schaffen gewonnen. Die Berthelsburger Freunde hatten aber noch mehr getan. Sie hatten auf ein umfassendes Sammel- und strenges Bienen sehr Gedichtes gestanden, selbst ihm dieser köpftliche Hand geleitet und endlich den lange erwart' icheren Mäusen mit seiner Muse auf den offenen Markt hinausgeführt.

Abraham Voll hat 1814 Rückerts „Deutsche Gedichte“ und die „Geburten des Sonnets“ unter dem Namen Friedrich Baumer nach der Tapfrenden Willen-Drucken lassen; er war — abgesehen von dem im Dezember 1815 auf schäbliche, „ämliche“ Weise gedruckten „Pind Märlein“ — der erste Rückert-Druck. Die Berthelsburger Freunde verteilten dieses, Fouqué erhielt eines der ersten Exemplare. Wangenheim macht als Kultusminister für die Gedichte Propaganda in Wittenberg. Gustav Schwab schreibt eine günstige Rezension im „Morgenblatt“, endlich spricht auch Fouqué dem Christian Truchsch die warmste Anerkennung über Rückert aus und will die Gedichte in den „Musen“ besprechen.

Wangenheim gelingt es im November 1815, wie schon oben gesagt, Rückert als Redakteur für das „Morgenblatt für gebildete Stände“ beim Verlag Cotta unterzubringen, wo Rückert in ein herrliches Verhältnis zu Ludwig Uhland kommt. Doch schon 1816 wird Rückert von den Redaktionen zurück, die Schriftleitertätigkeit hat ihm gar nicht geliegt, jedoch ist mit Cotta die Verbindung freundschaftlicher und feste geworden. Inzwischen hat die Arbeit in Stuttgart Rückert eine Reise nach Italien ermöglicht.

Vorher aber, im Sommer 1817, besucht er noch einmal seine Eltern in Ebern und Christian Truchsch.



Christian Freiherr Truchseß von Weichauzen, Reproduktion nach der Abbildung bei Kühner (siehe Literaturverzeichnis). Original im Besitz der Familie Freiherr Truchseß von Weichauzen (Pastellbild)

Der Ritter von der Berentzburg war zu jener Zeit schon 62 Jahre alt und es hatten sich einige Leiden eingestellt: Er erblindete langsam; mit 50 Jahren schon konnte er nicht mehr noch lesen und schreiben; außerdem wurde er schwachhörig.

1821 kam Friedrich Rückert, der damals bereits in Coburg lebte, wieder zur Berentzburg, um dem 60. Geburtstag seines einfachen Freundes zu feiern; der Dichter war damals gerade 43 Jahre alt. Einmal saßen sie helles Mäße zusammen, die Stimmung klangt in einem Gedichte an:

*Dein Alter' ich, der nennt Du dasobstet meinem Pflanz,
Du von der Berentzburg, mein Alter!
Von Rosen Deiner Parke umgeben,
Geburtsdag feierten wir zwei verbunden,
Als voll Dein sechsunddreißigstes Jahr
Und mein die Halbsehndel dreissigdreißig war. . . .*

Christian Truchseß, am Star fast erblindet, litt sich mit 67 Jahren spezieren. Er hat dann den berühmten Arm Langgheek von Göttingen. Es ist so beachtenswert für unseren Ritter, daß er gleichzeitig überall in der Umgebung nach drei blinden Armen suchen läßt, damit auch diese gleich ihm des Glücks teilhaftig würden, auch wieder sehen zu können. Ein trauriges Schicksal wollte es dann, daß diese drei armen Halbberghausen tatsächlich wieder sehend

wunder, während des Truchsaß Augenlichts nach unglücklich geglückter Operation dann völlig erlosch bis auf einen ganz schwachen Schimmer des rechten Auges.

Vier Jahre später, am 19. Februar 1816, nach Christian Reichsgrafers Truchsaß von Wertmanns und wurde, seinem Wunsche folgend, unter seinen Basen im Friedhof von Manas, nicht im Familiengraben, beigesetzt. Die Stelle seines Grabes ist heute unbekannt, sein Grabstein schon lange verschwunden.

Rückert widmete seinem hilfsreichen Freunde 1815 eine Trauerklage als Nachwort seiner Totenrede „Flur und Blaskflur“, die er schon 1813 auf der Bartenburg geschrieben hatte:

*Zu Trauern ist auch nicht der Schluß geworden,
Der Feindliche, wo ich mehr Lieder sang,
Als auf der Wartburg jener Eingeworden.*

*Er aber, dem gefreut mein Liederklang,
Der alle Hauptorte nördlichen Pflanzens;
Um den sich meiner Jugend Ranken schlang,*

*Er meines ersten Liebsteins oder Nachsteins
Nachschicht'ger Pflüger, der ihn nie beschiedt,
Duldsorgungen ist mein guter Truchsaß,*

*Mit dem ich oft die Bartenburg umwehrt,
Die gastliche, die ich fast Heimrecht hatte,
Zum Grab gelangt ist längst sein müd'rer Trift.*

*Kahl aber seiner Rufe ist der Schatz
Und freudlich der Abendflüße Spiel
Mit dem von ihm gepflanzten Reiner Kiste!*

*Der Spitze auch von weiß'gem Dichtersaal
Ist ihm gewohnt zum Angedenken sitzen,
Nicht weiß er mir, nur weiß er ihm gesah!*

*Fort wach's er mit dem Meist der alten Maeren,
Und mit dem Göttern unter jenen Basen,
Die dort noch flüstem an der Nachflur Ebnaren
Von Flur und Blaskflur den kühn'chem Traum.*

Vom Oktober 1818 an ließ sich Rückert auf der Rückreise von Italien mehrere Monate in Wien auf, wo er die entscheidende Begegnung mit Joseph Freiherrn von Hammer-Purgstall (1774-1846) hat, der den Dichter in die Kränlein der orientalischen Sprachen einführt.

Vom Frühjahr 1819 bis Ende 1820 hielten wir Friedrich Rückert wieder in Elber, wo sich die Bekanntschaft mit August Guden von Platen-Hallerwände anbahnt (1768-1815).

Im November 1820 verließ Rückert jedoch sein Elternhaus in Elber für immer, dort hatten manige Verhältnisse geherrscht: Der Vater schwer krank, der einzige Bruder Heinrich, der als Alexanderstifter Patronschriftlicher im Gegensatz zu Friedrich aber aktiver Stelle kam, am 19. Dezember 1818 am Nervenfieber plötzlich gestorben, 29 Jahre alt.

Friedrich Rückert wandte sich nach Coburg, Dort hat er weniger Freundschaft und Geselligkeit als vielmehr die orientalischen Werke der großen herzoglichen Bibliothek (Neue Landbibliothek Coburg). Rückert widmete bescheiden im Hause des Archivars Johann Albrecht Christoph Fischer in der Schloßstraße, seit 1808 Rückertstraße.

*Meiner Übersetzung . . . beginnt jetzt umfaßender mein Kapital im Leben der gelehrten
Dichter, die von unglück auch zur Unzufriedenheit im geringen Ansehensstand im Alexander-
Menschheit als Gefährten meines Lebens sind . . . Der Hauptbesitzer Archibald Fischer war seit
1801 mit seiner Magdalena Doppelmayr aus Erlangen verheiratet, die aus erster Ehe mit Karl
Friedrich Winkler aus Tübingen Anna Luise Maria Magdalena hatte und seit 1799 verwitwet war
. . . . Der Herr von Labradet ältere Dichter selbst sehr bald eine herrliche Zuspitzung in dem
jungen Märchen empfanden zu haben, die seine Hauptleistungen erstreckte*

7 Josef Dünninger: Geschlossenes Bild unerschaffter Volkstümlichkeit — Fränkisches Land zwischen Main und Zorngraben. In: 100 Jahre Schwäbischer Tagblau 1854-1954. Festausgabe I. 4. 1954, 21

Literatur:

Boyer C: Rückert als Dichter und Poetisierer. Eine musikalische Studie (Leipzig 1888)

Dieter Paul von Christian Fiedler von Stocken. In: Coburger Heimatblätter. Hrgg. v. Coburger Heimatverein. Heft 1 April 1921, 99-107

Kühner Karl: Dichter, Feindlich und Ritzer. Wahrheit zu Rückerts Dichtung. Neu herausg. mit reichem Bilderschmuck (Coburg 1954). Nach Kühner sind die Gedichte seiner

Frau Helene Friedrich Rückert — Geist und Form der Sprache. Veröffentlichungen des Förderkreises der Rückert-Forschung e. V. (Schweinfurt/Wiesbaden 1963)

ders.: Friedrich Rückert als Dichter und Demyt des Wortes. Programm gehalten bei der am 16. Mai im Anlaß des 175. Geburtstages Friedrich Rückerts von der Stadt Schweinfurt und vom Förderkreis der Rückert-Forschung e. V. gemeinsam veranstalteten Festveranstaltung. Veröffentlichungen des Förderkreises der Rückert-Forschung e. V. (Schweinfurt 1965)

Schneider Georg: Die Tafelrunde auf der Berchtesgauer. Ein Lobpreis ... mit Zeichnungen von Georg Heitzler. Schriftensätze „Die fränkische Scholle“ (Münchberg 1905)

Vorstehender Beitrag ist ein Auszug aus einem Vortrag des Verfassers, erstmals gehalten am 29. Oktober 1958 unter dem Titel „Rückert, die Berchtesgauer und das Coburger Land“ im Rahmen einer Vortrags-Reihe „Coburger Land“ beim Historischen Verein Schweinfurt e. V. — Gruppe der Frankenburgen e. V.

Reproduktionsfonds (Truchsess, Berchtesgauer): Fichel, Schweinfurt, drei Aufnahmen. Truchsess, Schweinfurt

Fred Ullrich

Kirchenenerweiterung und Taufkapelle in Thundorf

Die katholische Pfarrkirche in Thundorf (Lkr. Bad Kissingen) war ursprünglich ein Teil der dortigen, von den Herren von Schaumburg im 10. Jahrhundert erbauten Wasserschlosses. 1775 erwarben die Fürstbischöfe von Kosenzsch, die das „Bistagskollegium“ Thundorf 1676 von den Rittern von Schaumburg käuflich erworben hatten und bis zu ihrem Aussterben 1806 besaßen, durch den Anbau eines Nordostflügels. Dieser hat man 1818 zu dem heute noch bestehenden Gotteshaus umgebaut. Im Jahr 1876/77 wurde die Kirche nach Plänen des Architekten Emil Mä (Schweinfurt) erweitert und durch eine Taufkapelle ergänzt. Der in Weiß-Stein ausgeführte Kapellenbau geht auf die Form der Kutsche (= griech.-lat. „Muschel“), wie sie in frühchristlichen und romanischen Kirchen (Hilfkapelle der Apollis) zu finden ist, zurück. Dieser halbbrunnigen „Nische“ nach ihrem Vorbild soll man auch die malerische Ausgestaltung einer Wand- und Deckenfläche von mehr als 100 qm entsprechen. Der damit beauftragte Maler Wilhelm Günz aus Rimbach bei Volkach (siehe FRANKENLAND 4/1978) hat hierfür zum Teil die in der altsächsischen Kunst verwendete Methode im Fingerringbau mit Dankkapitellen Paul. G. Schilling (Wiesbaden) angewandt und „angewandt“. In die Arbeit auch noch nicht soweit gefolgt, daß man das vollendete Werk besichtigen kann, so lassen sich doch anhand des Modells im Atelier des Künstlers Gedanken und Vorstellungen vom Auftragnehmer und Ausführenden erplänen.

Das Grün im Deckengestalt (Leinwand) des erweiterten Kirchenbaus setzt sich an Rückwand und Decke der Kapelle fort. Grün wird hier zum Symbol der „Paradieswiese“. Der Raum beherrscht ein Medaillon an der Rückwand hinter dem Taufbecken. Es zeigt eine Frauengestalt „Orante“, die bereits in der frühchristlich-antiken Kunst und in der römischen Kaiserzeit nach verbliebenen Motiven, welches in frühchristlicher Zeit u. a. in die Karolinger-Malerei und auf kopfliche Seiten übernommen wurde „Orante“, die betende (und gebärende) Gestalt, ist Symbol der sich immer wieder erneuernden Kirche und Menschheit. Durch sie nicht der Lebensstrom von der Erde kommend über den Raum hinweg zur Erde